Predigt am 22.11.2026, Ewigkeitssonntag
Predigttext: 1. Korinther 15,35-38.42-44a
Evangelische Auferstehungskirche Mainz
Pfarrerin Jane Sautter

Es ist Morgen. Ein Mann steht vor der Badezimmertür, drinnen macht sich seine Frau fertig. Er klopft an die Tür und ruft „Kaffee!". „Komme gleich" ruft die Frau zurück. In der Küche dann: Der Mann mahlt die Kaffeebohnen in der Mühle und gibt das Pulver mit einem routinierten Handgriff in die Kaffeemaschine. Anschließend gießt er den dampfenden Kaffee ein in zwei identische weiße Tassen. Kurz darauf stehen die Frau und ihr Mann Seite an Seite in der Küche und beide nehmen einen Schluck aus ihrer Tasse. Dann erzählt er: Welche Kaffeesorte das ist – und sie kommentiert, wie der Kaffee ihr schmeckt.

Diese Szene[1] kommt aus dem Film „Alte Liebe", der gerade in den Kinos gelaufen ist. Im Film geht es um Harry und Lore. Im Laufe des Films sehen wir die Szene vom Morgenkaffee gleich mehrfach, immer wieder. Denn: Lore und Harry sind seit 40 Jahren ein Paar. Die beiden haben ganz viele Rituale: Da ist z.B. der morgendliche Kaffee, immer aus denselben weißen Tassen, immer Schulter an Schulter, immer die Frage, schmeckt der Kaffee? So beginnt jeder Tag, seit 40 Jahren. Bis dann – Achtung, Spoiler! – bis dann Lore stirbt, völlig unerwartet. Wie sehr sie Harry fehlt, diese große Leere, das wird im Film klar, als Harry am Morgen nur eine Tasse mit Kaffee füllt. Da ist jetzt keine Lore mehr, mit der er Schulter an Schulter den ersten Schluck des Tages nimmt. Keine, die hört, welche Kaffeesorte er da aufgebrüht hat. Keine Lore, die ihm erzählt, ob's ihr schmeckt.

Wenn wir den Verlust einer geliebten Person erleben, dann bleibt ihr oder sein Lieblingsplatz leer. Es fehlt der Händedruck, die Umarmung, die Stimme, die typische Sätze, das Ritual, das wir mit dieser Person verbinden.

Als Menschen gehen wir Beziehungen ein mit Leib und Seele, und so kommt es, dass wir leibliche Erinnerungen haben an eine geliebte Person. Wenn ich an meine verstorbene Großmutter denke, dann erinnere ich mich daran, wie klein sie sich mit ihren 1,53m angefühlt hat, wenn ich sie umarmt habe. Ich erinnere mich an ihren besonderen Duft und daran, wie weich ihre Haut war, wenn sie meine Hand nahm. Ich höre sie noch eine witzige Anekdote erzählen und dann sehe ihr verschmitztes Gesicht förmlich vor mir.

Wenn jemand stirbt, mit der wir stark emotional verbunden sind, dann sind wir erst mal wie orientierungslos. Instinktiv fragen wir: Wo ist die geliebte Person hin? Und wollen wissen: Werden wir uns wiedersehen? Diese Fragen stecken tief in uns, weil wir mit der geliebten Person durch so viele Erinnerungen leiblich verbunden sind. Die amerikanische Autorin Joan Didion schreibt davon, dass sie im ersten Jahr nach dem Tod ihres Mannes seine Schuhe nicht weggeben wollte – weil er sie doch braucht, wenn er wiederkommt. Ja, wenn jemand Geliebtes stirbt, können wir eine große Sehnsucht spüren nach einem Wiedersehen.

Und es gibt ein unsterbliches Gerücht: Dass der Tod nicht das Ende ist. Das da noch etwas kommt. Wie kann ich mir das vorstellen? Im antiken Griechenland war der Philosoph Platon überzeugt: Die Seele ist unsterblich. Der Körper stirbt, aber die Seele lebt weiter. Im Hinduismus, da gibt es die Vorstellung von Reinkarnation: Ein Verstorbener wird wiedergeboren, z.B. als Käfer oder als Kuh oder als anderer Mensch – je nachdem, wie er vor seinem Tod gelebt hat. Für Hindus ist die Idee einer Wiedergeburt allerdings nichts Positives, denn hier auf der Erde gibt es Leiden. Jemand muss so lange wiedergeboren werden, bis er endlich Erlösung erreicht und sich im Nirvana … auflöst.

Auch Christen und Christinnen kennen das unsterbliche Gerücht: Dass der Tod nicht das Ende ist. Dass da noch etwas kommt. Auch im Christentum wird dieses unsterbliche Gerücht weitererzählt – aber ganz anders – anders als in der griechischen Philosophie und anders auch als im Hinduismus. Von Auferstehung der Toten wird erzählt, schon von den Geburtsstunde des Christentums an. So ist der Apostel Paulus überzeugt: Wir werden alle auferstehen! Aber gleich von Anfang an gibt es auch Skeptiker, die fragen: Wie soll das gehen – Auferstehung inklusive Leib?! Wir hören, was Paulus auf die Skeptiker antwortet - im ersten Brief an die Gemeinde in der griechischen Stadt Korinth, im 15. Kapitel: [Lesung 1. Kor 15,35–38.42–44a]

Der Tod ist eine Grenze, alles was danach kommt entzieht sich erst mal unserem Wissen. Wissen ist wichtig, aber um gut leben zu können brauchen wir Menschen mehr als Wissen – wir brauchen Glauben und Hoffnung. Warum aber sollen wir auf eine Auferstehung der Toten hoffen? Es gibt dafür mindestens drei Gründe: erstens Pragmatismus, zweitens Erfahrung und drittens Christus. Der Reihe nach:

Erstens, Pragmatismus. An ein Wiedersehen mit unseren Verstorbenen zu glauben, das kann uns trösten und helfen, wenn wir hier trauern. Das ist der pragmatische Grund, an eine Auferstehung der Toten zu glauben. Der Psychologe Roland Kachler hat ein Buch verfasst mit dem Titel „Was bei Trauer gut tut". Da gibt er Trauernden u.a. die folgende Empfehlung: „Lernen Sie, auf ein Wiedersehen zu hoffen!". Und er schreibt dazu: „Eine große Hoffnung … gibt es: den

[1] https://www.youtube.com/watch?v=rEQxPVhgz0I&pp=ygUSdHJhaWxlciBhbHRlIGxpZWJl

geliebten Menschen eines Tages wiederzusehen, … in einem ganz anderen, transzendenten und ewigen Leben. Diese Hoffnung sollten sich Trauernde nicht nehmen lassen. Natürlich ist solch eine Hoffnung … nicht sicher zu beweisen. Und doch hilft diese Hoffnung, den Schmerz und die bleibende Abwesenheit des geliebten Menschen zu ertragen. Insofern ist die Hoffnung angesichts des Verlustes eines geliebten Menschen die vernünftigste Haltung, weil sie jetzt das Leben erleichtert und eine Tür in die Zukunft offen hält."[2] Soweit die Gedanken von Roland Kachler.

Ein Skeptiker könnte jetzt erwidern: „Ich kann mir nicht vorstellen, wie das gehen soll. Eben noch habe ich mich am Grab verabschiedet, stand im Friedhof neben diesem Loch. Alles, was übrig ist, liegt jetzt da, unter der Erde". Damit komme ich zu meinem zweiten Grund an eine Auferstehung der Toten zu glauben. Dieser zweite Grund lautet: Erfahrung. Paulus meint: Deine ganz alltäglichen Erfahrungen können dir hier weiterhelfen, beim Nachdenken über Auferstehung. Wir kennen nämlich andere Situation, in denen etwas zu Ende geht und dann etwas ganz Neues beginnt. Denk an einen Samen. Vorhin, beim Reinkommen, da hast du, da haben Sie so ein Tütchen mit Blumensamen bekommen. Der Same kommt in die Erde, so wie der Leib des Verstorbenen in die Erde kommt. (In der Antike, zur Zeit des Paulus, hatte man übrigens die Vorstellung, dass ein Samen in der Erde stirbt.) Der Samen geht zugrunde, es wird ihn in dieser Form nicht mehr geben. Ende. Und zugleich: Anfang. Denn aus der Erde sprießt dann später ein grüner Trieb, ein Stängel, dann Blätter, Blüten und Früchte. Eine Pflanze wächst! Diese spezielle Pflanze kann nur aus diesem speziellen Samen entstehen. So gehören Pflanze und Samen untrennbar zusammen, einerseits. Und doch unterscheiden sich, andererseits: Sie sehen völlig anders aus! Genau so ist es mit unserer Auferstehung, meint Paulus. Wir werden als ganze Person auferstehen, leiblich. Allerdings unterscheidet sich unser Leib hier auf der Erde vom auferstandenen Leib, so wie der Same nicht dasselbe ist wie die Pflanze.

Wir kennen also solche Prozesse aus unserem ganz alltäglichen Leben: Etwas Lebendiges geht zugrunde. Es endet. Und dann… entsteht aus dem Ende – der Anfang von etwas Neuem. Das, was endet, ist nicht zu verwechseln mit dem Neuen, es hat eine andere Qualität. Und doch sind das alte und das neue Leben verbunden, sie gehören zusammen – so, wie Samen und Pflanze.

Bisher habe ich gesprochen über zwei Gründe zu hoffen auf eine Auferstehung nach dem Tod: Als Erstes hatten wir den pragmatischen Grund: Hoffen auf ein Wiedersehen mit einer geliebten Person kann uns helfen, wenn wir trauern. Und dann gibt es als zweites den erfahrungsgesättigten Grund für eine Hoffnung auf Auferstehung: Es gibt Analogien zur Auferstehung, die wir aus unserer Erfahrung kennen, z.B. der Samen gefolgt von der Pflanze.

Aber der wichtigste Grund für den Glauben an eine Auferstehung der Toten ist der dritte und letzte: Der wichtigste Grund für unsere Hoffnung auf Auferstehung ist – Christus und das erste Osterfest!

Am ersten Ostern erscheint der auferstandene Christus seinen Freunden und Freundinnen, leiblich, als Person. Kein Gespenst, sondern mit sichtbaren Wunden – und mit Appetit: So isst er im Kreis seiner Jünger. Da gibt es z.B. eine ganz wunderbare Ostergeschichte von einem open-air Frühstück mit gegrilltem Brot am See. Der Auferstandene ist also nicht einfach eine körperlose Seele, er ist nicht einfach ein Geist. Nein, der Auferstandene kommt leiblich – die Emmaus-Jünger laufen neben einem Menschen her und unterhalten sich mit ihm. Allerdings ist es nicht sofort klar, dass dieser Mensch Jesus Christus ist, der da mit ihnen läuft und redet. Erst beim Abendessen, beim Brot-Brechen, da erkennen sie ihn – an den vertrauten Gesten bei Tisch.

Der Auferstandene ist Jesus Christus – aber sein Leib scheint anders zu sein als vor seinem Tod: Manchmal taucht der Auferstandene ganz plötzlichen auf oder er entschwindet nach einer Begegnung auf unerklärliche Weise. Der Auferstandene hat eine andere Art von Leib als der Gekreuzigte.

Für Paulus ist dieses erste Ostern das Fundament unserer Hoffnung auf Auferstehung. Über 500 Menschen haben damals den Auferstandenen gesehen, das betont Paulus in seinem Brief an die Gemeinde in Korinth. Und weil Christus auferstanden ist, deshalb dürfen wir mit ihm auf unsere leibliche Auferstehung hoffen. Wie genau das sein wird, das wissen wir jetzt noch nicht. Aber jeder Same kann uns daran erinnern: Wir wissen aus Erfahrung, dass es so etwas Ähnliches gibt: Etwas geht zu Ende – und dann entsteht etwas Neues, Kraftvolles: Neues Leben! Als Erinnerung daran kannst du dir – können Sie sich – dieses kleine Tütchen Blumensamen gerne mitnehmen, nachher. Zur Erinnerung daran: Wie eine wunderschöne Pflanze aus einem Samen wächst, so hoffen wir auf eine leibliche Auferstehung nach dem Tod. Und auf ein Wiedersehen mit unseren geliebten Verstorbenen – bei Gott.

[2] Roland Kachler, „Was bei Trauer gut tut. Hilfen für schwere Stunden", 3. Auflage 2015, S. 92.